



Berlin/Paris, den 17. Oktober 2020

Gemeinsam gegen Corona: Keine Grenzschießung – Ausnahmen für die Grenzregion

Der starke Einsatz der Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung in den letzten Wochen und Monaten hat sich gelohnt. Wir haben zunächst erfolgreich für die Grenzöffnung gekämpft und dann sehr deutlich gewarnt:

Auch wenn die Infektionszahlen wieder steigen, dürfen die Schlagbäume nicht wieder runter gehen. Nicht Grenzschießungen sind die Antwort auf Corona, sondern gemeinsame Strategien! Die jetzt ergriffenen Maßnahmen zeigen: Wir sind viel weiter als im Frühjahr und es wurden wichtige Lehren gezogen. Mit den neuen Regeln kann konsequenter Gesundheitsschutz mit der Verflochtenheit unserer Grenzregion in Einklang gebracht werden.

So stellt sich die aktuelle Situation dar:

Seit heute Morgen hat die Bundesregierung nun auch die Region Grand-Est als Risikogebiet eingestuft. Dies erfolgte aufgrund der in der Region gestiegenen Infektionszahlen - und nach vorheriger Information der französischen Seite und mit einem Vorlauf von zwei Tagen.

Es gibt trotzdem keine Grenzschießungen: Alle Grenzübergänge bleiben offen, es werden keine Zäune hoch gezogen. Und es gibt auch keine rechtlichen Sperren: An der Grenze finden keine coronabedingten Zurückweisungen statt. Franzosen werden nicht an der Einreise gehindert, Deutsche nicht an der Ausreise.

Allerdings gilt grundsätzlich aufgrund der Corona-Einreiseverordnungen der angrenzenden Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland eine 14-tägige Quarantänepflicht für Personen, die aus dem Risikogebiet einreisen - unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Die Quarantäne kann frühestens fünf Tage nach der Einreise mit einem negativen Testergebnis beendet werden.

Von dieser allgemeinen Quarantäne-Regelung gab es aber wichtige Ausnahmen:

Generell ausgenommen - unabhängig von der Aufenthaltsdauer - sind Berufs- und Bildungspendler sowie Personen, die sich zwingend und unaufschiebbar beruflich oder medizinisch bedingt im Risikogebiet aufgehalten haben oder einen sonstigen triftigen Reisegrund haben. Hierzu zählen insbesondere medizinische und soziale Aspekte, wie etwa die Wahrnehmung des geteilten Sorgerechts oder der Besuch des nicht im selben Hausstand lebenden Lebenspartners, dringende medizinische Behandlungen oder Beistand und Pflege schutzbedürftiger Personen. Eine weitere Ausnahme in Baden-Württemberg gilt zudem für alle Personen, die sich nicht länger als 48 Stunden in dem Risikogebiet aufgehalten haben, in Rheinland-Pfalz und im Saarland gilt die Ausnahmeregelung bis zu einem Aufenthalt von 72 Stunden.

Neu gilt nun in allen drei an Grand-Est angrenzenden Bundesländern die „24-Stunden-Ausnahme“ für Grenzregionen: Wer aus der Grenzregion einreist und die Grenze nicht länger als 24 Stunden übertritt, muss ohne Angabe von Gründen trotz der Einstufung als



Risikogebiet nicht in Quarantäne und keinen Test machen. Die Anzahl dieser Aufenthalte ist nicht begrenzt. Theoretisch kann auf dieser Grundlage also täglich die Grenze überschritten werden - nur eben nicht länger als 24 Stunden. Zur Grenzregion zählen dabei bei der Einreise nach Baden-Württemberg die an das Bundesland angrenzenden Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin, bei der Einreise nach Rheinland-Pfalz und ins Saarland das Département Moselle.

Mit dieser Regelung wird der Lebenswirklichkeit in der Grenzregion Rechnung getragen. Das Grenzüberschreitende ist hier eben gerade nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Die Konstellationen sind so vielfältig, dass man ihnen nicht durch „Ausnahmen“ gerecht werden kann. Ohne diese Regelung hätte die Einstufung der Region Grand-Est als Risikogebiet für viele Menschen eine faktische Grenzschießung bedeutet.

Für die Belange der Menschen in den Grenzregionen haben wir in vielfacher Weise sensibilisiert. In Videokonferenzen des mit dem Aachener Vertrag ins Leben gerufenen Ausschusses für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit berieten die Vertreter aller staatlichen Ebenen unserer beiden Länder über notwendige Konsequenzen. Die Deutsch-Französische Parlamentarische Versammlung hat nach Diskussionen mit den Innen-, Finanz- und Gesundheitsministern unserer beiden Regierungen die Erarbeitung einer gemeinsamen Pandemie-Strategien gefordert. Wir müssen auf die intensiviertere Zusammenarbeit weiter aufbauen. Wir brauchen gemeinsame Krisenstäbe und eine zuverlässige grenzüberschreitende Nachverfolgung von Kontakten: Wenn nun in Frankreich eine neue Corona-Warnapp kommt, dann muss sie von vorneherein auch mit der deutschen App verknüpft werden. Die grenzüberschreitende Belegung von Intensivbetten muss selbstverständlich werden.

Unsere deutsch-französischen Initiativen sehen wir immer auch im Kontext der europäischen Zusammenarbeit. Deshalb begrüßen wir ausdrücklich die Einigung im Rat der Europäischen Union auf einheitliche Kriterien in der Pandemiebekämpfung. Diese sollen bei der Umsetzung von Quarantäne- und Einreiseregulungen berücksichtigt werden. Auch grenzüberschreitenden Kontaktnachverfolgung, Teststrategien und gemeinsamen Quarantäne-Regeln sollen in ganz Europa besser koordiniert werden.

Die Entwicklung zeigt: Wir dürfen im Kampf gegen das Virus nicht nachlassen, sondern müssen ihn konsequent fortführen - und wir müssen das gemeinsam tun. Erfolg werden wir dabei haben, wenn wir uns eng abstimmen und alle überall die jeweiligen Regeln einhalten. Entscheidend sind Vorsicht und Konsequenz, nicht Nationalität und Herkunft. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist nicht etwas nur für Sonnentage, sie muss sich auch im Herbststurm beweisen. Deshalb setzen wir gerade jetzt auf gemeinsame Lösungen, Alleingänge führen in die Sackgasse. Gemeinsam sind wir stärker als jeder für sich alleine! Diese Überzeugung ist die Wurzel der deutsch-französischen Partnerschaft - in guten wie in schweren Tagen!



Andreas Jung MdB



Christophe Arend

Paris/Berlin, le 17 octobre 2020

Ensemble contre la pandémie : pas de fermetures des frontières et mise en place de dérogations pour la région transfrontalière

L'engagement fort de l'Assemblée parlementaire franco-allemande au cours des dernières semaines et des derniers mois a porté ses fruits. Nous nous sommes d'abord battus avec succès pour la réouverture de la frontière franco-allemande, puis nous avons lancé des avertissements très clairs : même si le niveau des infections à SARS COV N2 devait à nouveau augmenter, il faudra coûte que coûte éviter de nouvelles fermetures des frontières.

Ces fermetures ont provoqué plus de dégâts dans les populations qu'elles n'ont apportées de bénéfices dans l'endiguement de la pandémie.

La réponse à la crise doit être la mise en place de stratégies communes et non de restrictions aux frontières ! Les mesures qui ont été prises le montrent : nous sommes bien plus avancés qu'au printemps et avons entre temps pu tirer d'importantes leçons. Les nouvelles règles applicables permettent de concilier une protection sanitaire efficace sans pour autant entraver la qualité de vie de nos concitoyens dans les bassins de vie transfrontaliers.

Nous sommes en train de vivre une nouvelle vague épidémique. Suite au nombre accru d'infections dans le Grand-Est, la région a une nouvelle fois été classée comme zone à risque par l'Institut Robert Koch. Cette fois-ci, nous avons mieux su dialoguer. En effet, l'Allemagne a prévenu la France avant de placer le Grand Est en zone à risque.

Il n'y aura donc pas de fermeture des frontières. En effet, tous les postes frontières resteront ouverts, il n'y aura ni barrières physiques, ni barrières juridiques. Nos citoyens pourront circuler librement aux frontières, et ce dans les deux sens.

Selon la règle fédérale, une obligation de quarantaine de 14 jours s'applique aux personnes entrant en Allemagne depuis une zone à risque - quelle que soit leur nationalité. Celle-ci s'applique aux Länder frontaliers : Bade-Wurtemberg, Rhénanie-Palatinat et Sarre. La quarantaine peut être levée au plus tôt cinq jours après l'entrée avec un résultat de test négatif.

Toutefois, il y a des exceptions importantes à cette règle générale de quarantaine :

Sont généralement exclus - quelle que soit la durée du séjour - les citoyens frontaliers qui traversent la frontière pour le travail ou l'éducation ainsi que les personnes qui se sont rendues dans la zone à risque pour des raisons professionnelles ou médicales et qui ne peuvent être reportées ou qui ont une autre bonne raison de voyager. Il s'agit notamment des aspects médicaux et sociaux, tels que la garde d'enfants partagée ou la visite d'un conjoint qui ne vit pas dans le même foyer, les traitements médicaux urgents ou l'assistance et les soins aux personnes ayant besoin d'aide.

Une exception supplémentaire s'applique à :



Andreas Jung MdB



Christophe Arend

- tout entrant dans le Bade-Wurtemberg qui n'a pas séjourné plus de 48 heures dans la zone à risque;
- tout entrant en Rhénanie-Palatinat et en Sarre, pour un séjour allant jusqu'à 72 heures.

L' « exception des 24h » pour les régions frontalières s'applique désormais dans les trois Länder fédéraux limitrophes du Grand-Est : Toute personne qui habite dans la région frontalière côté français, et bien qu'elle soit classée comme zone à risque, et ne restant pas plus de 24 heures dans l'un des trois Länder allemands est dispensée de quarantaine ou de test. Le nombre de ces séjours n'est pas limité. Sur cette base, la frontière peut être franchie tous les jours - mais pas plus de 24h d'affilée. La région frontalière comprend les départements du Haut-Rhin et du Bas-Rhin, desservant le Bade-Wurtemberg, et le département de la Moselle pour un passage vers la Rhénanie-Palatinat et la Sarre.

Nous nous réjouissons de ces exceptions qui tiennent compte de la réalité de la vie dans les bassins de vie transfrontaliers. Le transfrontalier se vit au quotidien. Sans cette règle, la classification de la région Grand-Est comme zone à risque aurait signifié la fermeture de facto des frontières pour de nombreuses personnes.

A des multiples reprises, nous avons sensibilisé les différents acteurs aux préoccupations de nos concitoyens frontaliers. Lors des vidéoconférences du Comité de la Coopération Transfrontalière (CCT), créé par le traité d'Aix-la-Chapelle, des représentants de tous les niveaux des exécutifs locaux, de nos deux parlements et des gouvernements de nos deux pays ont discuté des solutions possibles. Suite aux échanges avec les ministres de l'intérieur, des finances et de la santé de nos deux gouvernements, l'Assemblée parlementaire franco-allemande a appelé à l'élaboration d'une stratégie commune de lutte contre la pandémie. Nous devons continuer à renforcer notre coopération. Nous avons besoin d'une cellule de crise et d'un suivi transfrontalier fiable des infections. La nouvelle application française de traçage numérique qui verra jour le 22 octobre doit être interopérable avec celle de l'Allemagne. La mutualisation transfrontalière de lits de soins intensifs doit devenir une évidence.

Nos initiatives franco-allemandes s'inscrivent toujours dans le cadre de la coopération européenne. C'est pourquoi nous nous félicitons expressément de l'accord conclu au sein du Conseil de l'Union européenne plus tôt cette semaine, portant sur la coordination des critères sanitaires dans la lutte contre la Covid-19. Celles-ci doivent être respectées lors de l'application des règles de quarantaine et de déplacement. La recherche transfrontalière de cas contacts, les stratégies de dépistage et les règles de quarantaine communes devraient également être mieux coordonnées dans toute l'Europe.

L'évolution de la pandémie nous montre que nous ne devons pas relâcher nos efforts dans la lutte contre la Covid-19, et coopérer davantage. Nous réussirons si nous nous coordonnons étroitement et si chacun, partout, respecte les règles. Ce qui est décisif, c'est la prudence et la cohérence, et non la nationalité et l'origine. La coopération transfrontalière ne se limite pas aux beaux jours, mais elle doit aussi faire ses preuves dans les jours plus sombres. C'est pourquoi nous nous concentrons actuellement sur des solutions communes ; faire cavalier seul mène à une impasse. Ensemble nous sommes plus forts ! Cette conviction est à la base du partenariat franco-allemand - dans les bons comme dans les mauvais moments !